Annener Zeitung

Die „Annener Zeitung" erscheint jeden Dienstag, Donnerstag und Samstag.
Anzeigegebühr für die einspaltige Kolonelzeile oder deren Raum 10 Pfg.
Bezugspreis inkl. „Sonntagsblatt" und „Humoristische Blätter" — monatlich 50 Pfg. —
Telephon-Nr. 554.

verbunden mit der „Annener Volkszeitung".
Anzeigeblatt für Annen und die benachbarten 14 Ortschaften.
Amtliches Organ.

Inserate finden bei der großen Auflage der Annener Zeitung weite und billige Verbreitung. — Bei gerichtlicher Beitreibung oder bei Konkursen kommt jeder Annoncenrabatt in Wegfall.
Für die Aufnahme der Anzeigen an vorgeschriebenen Plätzen übernehmen wir keine Verantwortung.
— Telephon-Nr. 554 —

Nr. 50 | Dienstag, den 25. April 1916 | 32. Jahrgang

Die gespannte Lage zwischen Deutschland u. Amerika

Die amerikanische Note an Deutschland.

Amerikas Drohung mit Abbruch der diplomatischen Beziehungen.

Präsident Wilson hat sich durch die überzeugenden Darlegungen der deutschen Sussex-Note vom 10. April d. Js. in keiner Weise bestimmen lassen; er hält an seiner vorgefaßten Meinung der völkerrechtswidrigen Versenkung herrenloser Handelsschiffe durch deutsche U-Boote fest und droht mit dem Abbruch der diplomatischen Beziehungen, indem er in seiner als Ostergabe überreichten Antwort folgendes verkündet:

Sofern die kaiserlich deutsche Regierung nicht jetzt unverzüglich ein Aufgeben ihrer gegenwärtigen Methoden des Unterseebootskrieges gegen Personen- und Frachtschiffe erklären und bewirken sollte, kann die Regierung der Vereinigten Staaten keine andere Wahl haben, als die diplomatischen Beziehungen zur deutschen Regierung zu lösen. Einen solchen Schritt faßt die Regierung der Vereinigten Staaten mit dem größten Widerstreben ins Auge, sie fühlt sich aber verpflichtet, ihn im Namen der Menschlichkeit und der Rechte neutraler Nationen zu unternehmen.

Ueber den Sussex-Fall, von dem die deutsche Note gesagt hatte, daß die amerikanische Regierung ihr etwa noch zur Verfügung stehendes Material zur Prüfung, eventuell auch dem Haager Schiedsgericht, überweisen möchte, sagt Präsident Wilson, daß der Tatbestand vollkommen festgestellt sei. Am 24. März 1916, ungefähr 2 Uhr 50 Minuten nachmittags wurde der unbewaffnete Dampfer „Sussex" mit 325 oder mehr Fahrgästen an Bord, unter denen eine Anzahl amerikanischer Bürger war, auf der Ueberfahrt von Folkestone nach Dieppe torpediert. Die „Sussex" war niemals bewaffnet; sie war ein Schiff, das regelmäßig nur zur Beförderung von Personen über den englischen Kanal benutzt wurde; sie folgte nicht der von Truppentransport- oder Proviantschiffen befahrenen Route. Ungefähr 80 Fahrgäste, Nichtkombattanten jeglichen Alters und Geschlechts, darunter Bürger der Vereinigten Staaten, wurden getötet oder verwundet. Eine sorgfältige, eingehende und gewissenhaft unparteiische Untersuchung durch Offiziere der Flotte und der Armee der Vereinigten Staaten hat schlüssig die Tatsache ergeben, daß die „Sussex" ohne Warnung oder Aufforderung zur Uebergabe torpediert wurde, und daß der Torpedo, durch den sie getroffen wurde, deutscher Herstellung war. Nach Ansicht der Regierung der Vereinigten Staaten machten diese Tatsachen von Anfang an den Schluß unvermeidlich, daß der Torpedo von einem deutschen Unterseeboot abgefeuert war. Sie findet jetzt diese Schlußfolgerung durch die Ausführungen in der deutschen Note bekräftigt.

Präsident Wilson erklärt weiter, durch die deutsche Note den Eindruck erhalten zu haben, als verhehle die deutsche Reichsregierung, den Ernst der Lage zu würdigen, die sich nicht nur durch den Angriff auf die „Sussex" ergeben hat, sondern durch die ganze Methode und den Charakter des Unterseebootkrieges, wie sie zutage getreten sind infolge der während eines Zeitraums von 12 Monaten von den Befehlshabern der deutschen U-Boote uneingeschränkt gehandhabten Uebung unterschiedsloser Zerstörung von Handelsschiffen aller Art, Nationalität und Bestimmung. Wäre die Versenkung der „Sussex" ein vereinzelter Fall, so würde Präsident Wilson annehmen, daß der betreffende deutsche U-Boot-Offizier seine Befehle eigenmächtig übertreten habe. Aber obwohl der Angriff auf die „Sussex" offenkundig nicht zu verteidigen war und einen so tragischen Verlust an Menschenleben verursachte, daß er als eines der schrecklichsten Beispiele der Unmenschlichkeit des Unterseebootkrieges, wie ihn Kommandanten der deutschen Schiffe führen, erscheint, steht er unglücklicherweise nicht allein.

Wilson erinnert dann an seinen ernstlichen Protest gegen die Ankündigung der deutschen Regierung vom Februar v. J., die Gewässer um Großbritannien und Irland als Kriegsgebiet zu behandeln, alle Handelsschiffe in feindlichem Eigentum, die innerhalb dieser Gefahrzone angetroffen werden sollten, zu vernichten, und gegen die deutsche Warnung an alle Schiffe, sowohl der Neutralen wie der Kriegführenden, die so versemten Gewässer zu meiden oder sich auf eigene Gefahr dorthin zu begeben. Wilson erklärt weiter, er erhob den Protest, weil er der Ansicht war, daß eine solche Politik nicht verfolgt werden könnte ohne beständige, schwere und offenkundige Verletzungen des anerkannten Völkerrechts, besonders wenn Unterseeboote als ihre Werkzeuge Verwendung finden sollten, insofern als die Regeln des Völkerrechts, Regeln, beruhend auf den Grundsätzen der Menschlichkeit, und zum Schutz des Lebens der Nichtkombattanten auf See aufgestellt, nach der Natur der Sache durch solche Schiffe nicht beobachtet werden könnten. Der Protest gründete sich ferner darauf, daß Personen neutraler Nationalität und Schiffe neutraler Eigentümer äußersten und unerträglichen Gefahren ausgesetzt sein würden, und daß unter den damals obwaltenden Umständen die deutsche Regierung keinen rechtmäßigen Anspruch dafür geltend machen konnte, einen Teil der hohen See zu schließen. Das hier in Betracht kommende Völkerrecht beruht auf offenkundigen Grundsätzen der Menschlichkeit und ist seit langem in Geltung mit Billigung und durch ausdrückliche Zustimmung aller zivilisierten Nationen.

Trotz ihrer Versicherung, daß die Gefahren für die Neutralen auf ein Mindestmaß beschränkt und jede mögliche Vorsichtsmaßregel angewendet werden würde, um die Rechte der Neutralen zu achten und das Leben der Nichtkombattanten zu schützen, hat die deutsche Regierung, wie die Ereignisse zeigten, keinen Weg gefunden, den Gefahren die erwarteten Beschränkungen aufzuerlegen. Die deutschen U-Boot-Kommandanten haben es sogar unterlassen, unbewaffnete Schiffe zu warnen. Neutrale Schiffe, sogar solche, die von neutralen zu neutralen Häfen unterwegs waren, wurden ebenso wie feindliche in ständig wachsender Zahl zerstört. Manchmal wurden Schiffe gewarnt, aber manchmal auch nicht. Große Ozeandampfer, wie die „Lusitania" und „Arabic", und reine Personendampfer, wie die „Sussex", sind ohne jede Warnung angegriffen worden, oft bevor sie gewahr wurden, daß sie sich einem bewaffneten feindlichen Schiff gegenüber befanden, und das Leben der Nichtkämpfer, Fahrgäste und Mannschaften, wurde unterschiedslos und in einer Weise vernichtet, die die Regierung der Vereinigten Staaten nur als leichtfertig und jeder Berechtigung entbehrend erachten konnte. Die Liste der Amerikaner, die auf so angegriffenen und zerstörten Schiffen ihr Leben verloren haben, ist von Monat zu Monat gewachsen, bis die verhängnisvolle Zahl der Opfer in die Hunderte gestiegen ist.

Die amerikanische Regierung hat eine sehr geduldige Haltung eingenommen. Auf jeder Stufe dieser schmerzlichen Erfahrung von Tragödie über Tragödie war sie bestrebt, durch wohlüberlegte Berücksichtigung der außergewöhnlichen Umstände eines Krieges ohne Beispiel, sich lenken und durch Gefühle echtester Freundschaft für Volk und Regierung Deutschlands leiten zu lassen. Sie ist nun einer gerechten Würdigung ihrer eigenen Rechte schuldig, der deutschen Regierung zu erklären, daß dieser Zeitpunkt gekommen ist. Es ist ihr zu ihrem Schmerze klar geworden, daß der Standpunkt, den sie von Anfang an einnahm, unvermeidlich richtig ist, nämlich, daß der Gebrauch von Unterseebooten zur Zerstörung des feindlichen Handels notwendigerweise, gerade wegen des Charakters der feindlichen Schiffe unter Angriffsmethoden, die ihre Verwendung naturgemäß mit sich bringt, gänzlich unvereinbar ist mit den Grundsätzen der Menschlichkeit, den seit langem bestehenden und unbestrittenen Rechten der Neutralen und den heiligen Vorrechten der Nichtkämpfer. Wenn es noch die Absicht der deutschen Regierung ist, unbarmherzig und unterschiedslos weiter gegen Handelsschiffe mit Unterseebooten Krieg zu führen, ohne Rücksicht auf das, was die Regierung der Vereinigten Staaten als die heiligen und unbestreitbaren Gesetze des internationalen Rechts und die allgemein anerkannten Gebote der Menschlichkeit ansehen muß, so wird die Regierung der Vereinigten Staaten schließlich zu der Folgerung gezwungen, daß es nur einen Weg gibt, den sie gehen kann. Wilson kündigt darauf den Abbruch der diplomatischen Beziehungen an, wenn Deutschland seinen U-Bootkrieg nicht sofort und gänzlich einstellt.

* * *

Preßstimmen zur Note.

Die Deutsche Tageszeitung schreibt: Sollte diese amerikanische Note durch die deutsche Antwortnote wirklich zum letzten Wort Amerikas gemacht werden, so werden wir den so geschaffenen neuen Zustand mit dem Gefühl der Erleichterung begrüßen, ohne dabei auch die etwa nachteiligen Folgen der neuen Lage im mindesten zu verkennen. Für sehr nachteilig würde es zu halten sein, wenn wir die amerikanische Note deutscherseits nur durch prinzipielles Festhalten an dem Kriegsmittel des Unterseehandelskrieges beantworten würden, während in der Praxis ein tatsächliches Einlenken im Sinne der amerikanischen Wünsche erfolgte. Dann würde die bisherige Damokles-Schwert-Politik Wilsons sich nur umso stärker und damit lähmender in militärischer und politischer Richtung für Deutschland fortsetzen.

Die Rheinisch-Westfälische Zeitung bemerkt u. a. sehr treffend: Wir haben keinen Krieg gegen Neutrale geführt, wenn wir auch den Krieg Neutraler gegen uns, wie z. B. der Vereinigten Staaten von Nordamerika, zähneknirschend geduldet haben. Bei der Schärfe der Ausdrücke, die Wilson zu gebrauchen beliebt, um die Tätigkeit unserer tapferen Unterseebootskommandanten vor der amerikanischen Oeffentlichkeit zu verleumden, dürfte es angebracht sein, daran zu erinnern, daß wir bereit waren, den Krieg gegen die feindlichen Lebensmitteltransporte einzustellen, wenn England den Hungerkrieg mit allen seinen Abarten aufgeben würde. Dieses natürliche und einfache Verlangen hat der internationale Menschenfreund und Präsident der Vereinigten Staaten von Nordamerika Woodrow Wilson nie zu unterstützen für gut befunden. Wir wünschen auch in dieser letzten ernsten Stunde nach dem Frieden mit dem amerikanischen Volke, mit dem wir soviel Güter der Arbeit, des Geistes und des Blutes gemeinsam haben, aber wir können nicht dem Willen unserer Freundschaft zum amerikanischen Volke das Leben und die Zukunft unseres eigenen Volkes opfern. Hat man jenseits des Atlantischen Ozeans keine Achtung vor diesem Ernst unserer Lage, dann können auch wir keine Achtung vor dem verheißenen guten Willen haben.

Die „Berner Tagwacht" hebt die in Wilsons Worten zutage tretende Geringschätzung und unverhüllte Drohung hervor und stellt den Ton der amerikanischen Proteste gegen Deutschland und England einander gegenüber, das auf die elementarsten Regeln der Humanität pfeife und mit den Neutralen in einer Weise umspringe, die ein Hohn auf jeden völkerrechtlichen Grundsatz sei.

Die „Neue Zürcher Zeitung" schreibt: Die ganze Welt scheint sich gegen die Mittelmächte aufzulehnen, aber auch das vermag dem guten Recht, für das sie streiten, keinen Abbruch zu tun, auch nicht den Sympathien für sie.

Eine amerikanische Kundgebung.

Reuter meldet aus Albany im Staate Neuyork: Die gesetzgebende Versammlung im Staate Neuyork, in der die Republikaner die Mehrheit bilden, nahm vor ihrer Vertagung eine Eingabe an, worin sie dem Präsidenten Wilson im Konflikt mit Deutschland ihre ungeteilte Unterstützung versprach und sich erbietet, ein Programm zusammen zu stellen, um alle Hilfsmittel des Staates zur Aufrechterhaltung der Ehre des Landes verfügbar zu stellen.

Deutschlands Antwort in etwa 10 Tagen.

Die „Times" meldet aus Washington: Graf Bernstorff ist bemüht, eine Milderung der Spannung herbeizuführen. Er hat dem Ministerium des Auswärtigen mitgeteilt, daß infolge der Feiertage bis zum Eintreffen der Antwort aus Berlin etwa zehn Tage vergehen werden.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Zusammenbruch eines starken französischen Angriffs.

Unsere neugewonnenen Gräben an der Straße Langemark-Ypern mußten infolge hohen Grundwassers, das einen Ausbau unmöglich machte, geräumt werden.

Links der Maas wurden südöstlich von Haucourt und westlich der Höhe „Toter Mann" feindliche Gräben genommen. Ein stärkerer französischer Angriff brach in der Gegend des Gehöftes Thiaumont vor unseren Linien völlig zusammen.

Die Russenlandung in Marseille.

Wie die Vossische Zeitung aus unbedingt zuverlässiger Quelle erfahren haben will, handelt es sich bei den in Marseille gelandeten Russen um höchstens 2000 Mann. Die russischen Truppen seien ohne Waffen angekommen. Rußland habe genug Menschen, Frankreich verfüge dagegen über hinreichende Ausrüstungsgegenstände. Der größte Teil der angekommenen Truppen würde nicht in Frankreich bleiben.

Der türkische Krieg.

Eine schwere englische Niederlage.
4000 Tote.

Konstantinopel, 23. April. Das Hauptquartier meldet unterm 22. April: An der Irakfront büßte der Feind in der Schlacht von Bet Issa, die am 17. April auf dem rechten Tigrisufer geliefert wurde und mit der Niederlage des Feindes endete, **über 4000 Mann an Toten und Verwundeten,** 14 Maschinengewehre und einen Major, 2 Offiziere und einige Soldaten ein, die er in unseren Händen zurückließ.

Der Balkankrieg.

Neue Landung von Ententetruppen in Saloniki.

Bukarest, 24 April. Die italienische Telegraphen-Agentur meldet: Neuerdings wurden englische und französische Truppen in Saloniki gelandet. Auch in Kawalla werden Vorbereitungen zur Landung von Ententetruppen getroffen.

Politische Rundschau.

⊙ **Der Kaiser zum Tode des Feldmarschalls von der Goltz.** Nach dem „Berliner Lokalanzeiger" hat der Kaiser an die Witwe des Feldmarschalls v. d. Goltz gedrahtet:

Die Nachricht von dem Heimgange Ihres Gemahls hat mich tief bewegt. Ich betraure mit der Armee in ihm einen Offizier von umfassenden Gaben, einen General, dessen außerordentliches Wirken im Kriege und Frieden vorbildlich bleiben wird. Dank seinem Eifer hat er es sich nicht nehmen lassen, seine besonderen Erfahrungen und Fähigkeiten auf dem entferntesten Kriegsschauplatz zu betätigen und das Vertrauen Seiner Majestät des Sultans und das meine in gleicher Weise zu rechtfertigen. Mitten aus vollster Tätigkeit wurde er abberufen. Ich werde stets mit Dank und uneingeschränkter Anerkennung seiner gedenken. Möge Gott Ihnen mit seinem Troste beistehen.

Die Nachricht von dem tragischen Geschick des Generalfeldmarschalls von der Goltz rief in Wien die größte Bestürzung und die tiefste Trauer hervor. Die Blätter würdigen von der Goltz als eine Persönlichkeit von geschichtlicher Bedeutung, deren Lebenstätigkeit in der deutschen wie in der türkischen Armee unvergessen bleiben wird. Sie erinnern insbesondere an seine unvergänglichen Verdienste um die Ausgestaltung des türkischen Heerwesens sowie an die Verdienste, die Goltz bei der Organisation der Verteidigung der Meerengen und sonstigen kriegerischen Handlungen der Türken sich erworben hat.

Sämtliche Budapester Blätter widmen dem Generalfeldmarschall von der Goltz-Pascha warme Nachrufe. Sie würdigen die vorzüglichen Leistungen des Heerführers und Schriftstellers.

ô **Ein Denkmal für von der Goltz in Konstantinopel.** Enver Pascha hat an die Gattin des Generalfeldmarschalls folgende Beileidskundgebung gesandt:

„Konstantinopel, 22. April.

Zu dem schweren Verluste, den Eure Exzellenz durch das Hinscheiden Ihres Gemahls erlitten haben, gestatte ich mir, Ihnen meine aufrichtigste Teilnahme auszusprechen. Ich verliere in dem Verstorbenen einen persönlichen Freund und langjährigen Berater, die osmanische Armee einen Kameraden und Führer, einen Berater, dem sie für sein jahrelanges erfolgreiches Wirken in ihren Reihen stets dankbar bleiben wird. Wir werden den verstorbenen Feldmarschall durch ein Denkmal in Konstantinopel ehren.

Enver Pascha."

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

Eine amerikanische Anfrage in Wien.

Wie die „Wiener Allg. Ztg." von unterrichteter Seite erfährt, traf im Ministerium des Aeußern die amerikanische Note ein, die sich mit der Torpedierung des Dampfers „Imperator" im Mittelmeer befaßt. Die Note beschränkt sich darauf, eine Anfrage an die österreichisch-ungarische Regierung über die näheren Umstände bei dieser Torpedierung zu richten.

Sommerzeit in Oesterreich.

Durch eine Verordnung der gesamten Ministerien wird in Oesterreich für die Zeit vom 1. Mai bis 30. September 1916 die Sommerzeit eingeführt.

Amerika.

Villas Tod nicht festgestellt.

Die amerikanischen Militärbehörden melden, daß es ihnen unmöglich sei, Villas Tod zu bestätigen. Der ausgegrabene Körper sei nicht der Villas.

Lokales.

Vorm Jahr.

§ **Annen,** 25. April.

Bei Ypern dauerten die Kämpfe am 25. April v. J. fort. Ueberall wurde das eroberte Gelände behauptet, die Zahl der eroberten Geschütze stieg auf 45. Nordwestlich von Zonnebeke machten wir bei fortgesetzten Angriffen mehr als 1000 Kanadier zu Gefangenen. Die Gesamtzahl der Gefangenen erhöhte sich damit auf 5000. Ein sonderbares Völkergemisch — Senegalneger, Engländer, Turkos, Inder, Franzosen, Kanadier, Zuaven, Algerier — fand sich dort auf verhältnismäßig kleinem Raume zusammen. Auf den Maashöhen machte unser Angriff gute Fortschritte. Mehrere Bergrücken hintereinander bis zur Höhe westlich von Les Eparges wurden im Sturm genommen, mehrere hundert Franzosen und einige Maschinengewehre fielen in unsere Hand. In den Vogesen führte unser Angriff zur Wiedereroberung des Hartmannsweilerkopfes. Die Siegesbeute betrug hier: 11 Offiziere, 749 Franzosen, 6 Minenwerfer, 4 Maschinengewehre. Während im Osten die Lage unverändert blieb, eroberten österreichische Truppen in den Karpathen südöstlich Koziowa einen neuen Stützpunkt des Feindes und machten 7 Offiziere und über 1000 Russen zu Gefangenen.

Am 26. April griffen die Engländer in Flandern mit sehr starken Kräften unsere neuen Stellungen bei Ypern an. Die Angriffe, die von unserer Artillerie südwestlich von Ypern teilweise im Rücken gefaßt wurden, brachen unter außergewöhnlich schweren Verlusten des Feindes schon in unserem Feuer zusammen. Die zusammengeschossenen Häuser von Lizerne wurden von den Unsern geräumt. In den Kämpfen bei Ypern waren bisher 50 Maschinengewehre erbeutet worden. Den wichtigen Etappenhauptort Poperinghe begannen wir mit sichtlichem Erfolge zu beschießen. An den Maashöhen errangen wir weitere Erfolge, obwohl die Franzosen frische Kräfte herangezogen hatten. Vorstöße gegen den Hartmannsweilerkopf brachten den Franzosen schwere blutige Verluste. In den Karpathen stellten die Russen ihre verlustreichen Angriffe gegen die österreichischen Stellungen am Uzsoker Paß und den östlich anschließenden Frontabschnitten zunächst wieder ein.

*

Nach Ostern.

§ **Annen,** 25. April. Das zweite Kriegsostern liegt hinter uns, das Tausenden von Feldgrauen und Deutschen im Bürgerrock bei lachendem Frühlingssonnenschein schöne Tage der Erbauung, der Erholung und des Wiedersehens beschert hat. Nach der langen, fast vier Monate währenden festlosen Zeit vom Jahresbeginn sind die Feiertage doppelt freudigst begrüßt worden, und außerordentlich zahlreich war der Besuch der Gottesdienste in den Kirchen. Ein Gang ins Freie hat gezeigt, daß trotz der Nähe des Monats Mai die Entwicklung des Frühlings sich doch bisher in gewissen begrenzten Kreisen gehalten hat, dagegen ist der Saatenstand freudig begrüßt worden, der gerad in seiner kernigen Kraft zu den besten Hoffnungen für die Zukunft berechtigt.

Etwas Widerwärtiges, alle Schönheitsgefühle Verletzendes verdient auf das schärfste gerügt zu werden. Während man früher auf der Landstraße sich entrüstete über die von Automobilen aufgewirbelten Staubwolken, gegen die man hilflos war, sind es heute die Wandervögel, die mit ihrem Firlefanz einem die Freude am Wandern verderben. Gestern morgen begegneten wir bei einem Spaziergang nach Schnee-Ende einigen Vertretern der sogenannten „Wandervogel"-Gesellschaft, die natürlich nicht ohne weibliche Begleitung waren, aber mit ihrem ganzen Drum und Dran aussahen, als hätten sie auf einem Fastnachtsball die ganze Nacht durchgezecht. Jeder von ihnen hatte eine „Zupfgeige" mit bunten Bändern, die fast bis zur Erde hingen, die Burschen trugen als Kopfbedeckung entweder einen halben Zylinder oder einen völlig eingeschlagenen Hut. Wir glauben, mit unserer Vermutung auf dem rechten Wege zu sein, daß man für diese Gesellschaft der Bezeichnung „Wandervogel" eine tiefere Bedeutung beimessen muß. Das ist nicht die rechte Art des Wanderns, sondern ein grober Unfug, der in unsere ernste Zeit, in der wir leben, nicht hineinpaßt. Am besten ist es, wenn die Polizei von ihrem Recht entsprechenden Gebrauch macht.

Der Feiertagsfriede hat die Lücken in den Familien weniger empfinden lassen, auch für die Jugend hat es an Ueberraschungen nicht ganz gefehlt. Für sie ist mit dem Osterfeste die schöne Zeit der Osterferien vorüber, und die Schuluhr schlägt wieder ihre Stunden in alter Weise. Der Strom der Festgäste flutet jetzt nach den Feiertagen zu seinen Ausgangspunkten zurück. Schade, daß unsere Kriegsgegner nicht gesehen haben, wie groß die Zahl der streitbaren Männer in Uniform ist, die auf Urlaub in den Feiertagen zu Hause weilte, während ihre Kameraden in der Front einen Wall gegen die Angriffe des Feindes bildeten. Deutschlands Stärke hat sich auch darin wieder gezeigt.

Nun liegt die Osterzeit hinter uns, der Mai ist vor der Tür, der uns als Extrageschenk die Zurückstellung der Uhr um eine volle Stunde, die neue Sonnenzeit bringt. Die Erörterung, ob die neue Einrichtung praktisch ist oder nicht, war unnötig, sie wird sich schon bewähren. Außerdem spricht der Umstand dafür, daß auch unsere Gegner dem Gedanken näher getreten sind. Warten wir also ruhig ab, wie alles sich weiter entwickeln wird.

* * *

§ **Annen,** 25. April. (Noch nicht die Hälfte des Goldvorrats auf der Reichsbank.) Berliner Schüler wurden zum Lohn für ihre Goldsammlungen durch die Goldkeller der Reichsbank geführt, die damit znm ersten Mal von Schülern betreten wurden. Reichsbankpräsident Glasenapp führte die Schüler persönlich und sagte ihnen u. a. auch, daß, während Deutschland im Jahre 1871 nur 91 Millionen Mark in Gold besaß, jetzt allein in der Reichsbank Goldgeld im Betrage von 2,5 Milliarden Mark aufgestapelt sei. Aus dieser Feststellung geht hervor, daß in der Reichsbank noch nicht die Hälfte unseres Goldgeldes ruht, da von diesem für weit über fünf Milliarden im Verkehr sind.

— (Der Ausschuß des Vereins zur Förderung der Moorkultur im Deutschen Reiche) hat in seiner letzten Sitzung beschlossen, kriegsbeschädigten jungen Landwirten, Kulturtechnikern, Wiesenbaumeistern usw., die sich der Moorkultur zuwenden wollen und eine entsprechende Vorbildung besitzen, nach Maßgabe der verfügbaren Mittel Stipendien zur Ausbildung zu verleihen. In Betracht kommen sowohl Personen, welche sich auf die Tätigkeit als Beamte in Moorkulturbetrieben vorzubereiten gedenken, als auch solche, die sich auf Moor anzusiedeln beabsichtigen. Anfragen und Anträge sind an die Geschäftsstelle des Vereins, Berlin S. W. 11, Bernburgerstraße 13 zu richten.

— (Infolge der Einführung der Sommerzeit) treten für die Nacht vom 30. April zum 1. Mai ds. Js. im Fahrplan bei einer Reihe von Schnell-, Eil- und Personenzügen Aenderungen ein, so daß verschiedene Anschlüsse in dieser Nacht nicht vermittelt werden können. Das Nähere hierüber ergibt sich aus den auf den Bahnhöfen aushängenden Bekanntmachungen.

§ **Annen,** 25. April. (Das Eiserne Kreuz 1. Klasse) erhielt der Gefreite Otto Schnelle von Witten; derselbe hat in der Schlosserei des Herrn Baltes hier gelernt.

— (Herzliche Grüße aus der Front) senden allen Bekannten in der Heimat die ehemaligen Hackelauer Musketier Georg Schuchart, Arthur Overhoff, Albert Schürmann.

§ **Annen,** 25. April. (Eine Anordnung über den Verkehr mit Verbrauchszucker) hat das Landratsamt, wie aus dem Anzeigenteil hervorgeht, erlassen. Nach dieser Anordnung, die am 25. April, also heute, in Kraft tritt und auf die an dieser Stelle ausdrücklich hingewiesen wird, dürfen innerhalb einer Kalenderwoche nicht mehr als 200 Gramm Zucker auf den Kopf eines jeden Einwohners abgegeben und entnommen werden.

§ **Annen,** 25. April. (Alte Weissagungen.) Von einem Geistlichen wird die „Köln. V.-Ztg." auf folgenden alten lateinischen Spruch aufmerksam gemacht: Si Markus paschabit — Et Joannes Christum adorabit, — Totus mundus vae! clamabit. — Wenn Markustag in die Osterwoche und St. Johann in die Frohleichnamsoktav fällt, wird die ganze Welt wehklagen. In diesem Jahre fallen die genannten Feste so, wie der Spruch besagt: St. Markus wird in der Oster- (Dienstag, 25. April) und St. Johann in der Frohleichnamsoktav (Samstag, 24. Juni) gefeiert. Angesichts der Kriegslage trifft der Spruch vollinhaltlich zu.

§ **Annen,** 25. April. (Fleischkarten für das rheinisch-westfälische Industriegebiet?) Die Einführung von Fleischkarten ist, wie der Duisburger Oberbürgermeister in der vorgestrigen Stadtverordnetensitzung mitteilte, wahrscheinlich im ersten Drittel des Monats Mai für das ganze rheinisch-westfälische Industriegebiet zu erwarten. Danach werden auf den Kopf der Bevölkerung wöchentlich ein Pfund Fleisch kommen.

§ **Annen,** 25. April. (Berichtigung.) Zu dem Tode der Frau F. wird uns mitgeteilt, daß nach ärztlichem Gutachten der Tod auf Schwermut zurückzuführen ist.

Annen, 25. April. (Wetteraussichten für den 26. und 27. April.) Die Witterung steht unter dem Einfluß eines weitausgedehnten, ruhigen und starken Hochs in günstiger Lage. Das Wetterglas ist auf 770 Millimeter gestiegen. Wir können daher mit der Fortdauer des meist trockenen, heiteren, sonnigen Frühlingswetters bei leichten östlichen Winden rechnen. Die Gewitterneigung und Nachtfrostgefahr sind vorläufig noch schwach.

§ **Rüdinghausen,** 25 April. (Todesfall.) Der Küster unserer evangelischen Kirche Herr Richard Eisenhuth ist am Samstag abend

Dornenwege.

Roman von C. Dressel.

15) (Nachdruck verboten.)

Sie hätte ihn nicht einmal von ihrem Vorhaben in Kenntnis setzen können, da er gegenwärtig auf seiner alljährlichen großen Reise abwesend war und sie seinen augenblicklichen Aufenthaltsort nicht kannte. Er hatte, wie sie, diese Vormundschaft lediglich pro Forma angesehen und glaubte, sein junges Mündel während ihres voraussichtlich nur noch kurzen Brautstandes im Hause der Tante bestens aufgehoben.

Pekuniär vollkommen unabhängig, hatte er aus gesundheitlichen Gründen verhältnismäßig früh seine Entlassung aus dem Staatsdienst genommen und führte seitdem, da er als kinderloser Witwer sich völliger Ungebundenheit erfreute, während des weitaus größten Teils des Jahres ein ausgedehntes Reiseleben.

Marion hatte den feingebildeten und liebenswürdigen Mann, der, obwohl um ein Dezennium jünger als ihr Vater, diesem noch befreundet gewesen war, stets gern gesehen und ihm für die bereitwillige Uebernahme der gesetzlichen Vormundschaft Dank gewußt. Nichtsdestoweniger fand sie sich sehr wohl damit ab, nun den wichtigen Entschluß berufsmäßiger Dienstbarkeit ohne Wissen und Willen dieses Vormunds auszuführen.

Die kostspieligen Annoncen hatten nun endlich ein Resultat ergeben. Ein dürftiges freilich. Da es aber ihre einzige Wahl blieb, so zögerte sie nicht, die karg besoldete und ungemein anstrengende Stellung der Pflegerin und Vorleserin einer kränkelnden erblindeten Dame in vorgerückteren Jahren anzunehmen.

Mit dem freudigen Arbeitswillen gesunder Jugend begab sie sich in die reizlose Einöde eines platten Landstrichs, allwo die Dame mit ihrem Gatten, einem Fabrikbesitzer lebte.

Es gibt viele Häuser in denen die trefflichen Leistungen und Eigenschaften einer pflichteifrigen Gesellschafterin gerecht beurteilt werden und sie nicht nur eine geschätzte Stütze, sondern häufig auch die gute Freundin der Hausfrau oder ihrer Töchter wird, und wieder solche, in denen die höhere Dienerin lediglich ein Ausbeutungsobjekt zu sein scheint. Wo sie ohne Rast und Ruh vom ersten Hahnenschrei bis in die sinkende Nacht sich der kranken launenhaften Herrin dienstbar machen muß, viel anhaltender, erschöpfender als eine Magd, die sich ja mit derber Impertinenz erfolgreich gegen die Ueberbürdung auflehnen kann, während das gebildete Fräulein um so schonungsloser ausgenutzt wird, je anständiger gesinnt sie ist.

Die arme Marion war nun in ein Haus letzter Klasse geraten. Es war schlechterdings unmöglich, die Kranke, welche ihre Leiden nur mit Verbitterung und eigensüchtiger Beschränktheit trug, je zufriedenzustellen. Marion rieb sich auf in dem schweren Frohndienst, dem sie mit allem Willen nicht genügen konnte.

Mehr Gnade fand die junge Gesellschafterin, deren Liebreiz der blinden Frau entging, vor den Augen des Hausherrn. Aber seine unerwünschte Schutzbereitschaft war verletzender für Marion als die zornige Unduldsamkeit der Frau, und schließlich nahm sie eines Tages Hals über Kopf Reißaus vor diesem widerwärtigen Ritter, den sie verachten mußte. Bis in die tiefste Seele gedemütigt verließ sie das Haus, bei ihrer eiligen Flucht sogar auf die Verabfolgung des Gehalts verzichtend. Was sie noch an eigener Barschaft besaß, reichte gerade, sie nach Berlin zurückzubringen — zur Tante... war die einzige Zuflucht, an die sie in ihrer augenblicklichen Verstörtheit denken konnte.

Einen zweiten Stellungsversuch wagte sie gar nicht. Sie hätte ähnliche Erfahrungen machen können in ihrem traurigem Alleinstehen ohne den Schutz und Rückhalt der Familie. Sie brauchte den Bruderschutz, dem sie sich vielleicht jetzt anschließen durfte, denn Frida schrieb glückatmende Briefe. Es ging ihnen vortrefflich. Sie hatten bereits Fuß gefaßt in diesen ersten Monaten und alle Hoffnung auf ein verhältnismäßig schnelles Vorwärtskommen. Marion dachte an eine gründliche Fachausbildung im Kunstgewerbe. Frida mochte ihr dazu verhelfen, sofern Tante Dina noch ein Letztes tat und ihr die Mittel zur Ueberfahrt bewilligte.

Unter diesen Entschlüssen fuhr sie in einem harten Landwägelchen, das sie im Dorf requiriert, der nächsten Bahnstation zu, von der aus sie Berlin in einigen Stunden erreichen konnte. Die Augusthitze brütete über der Landschaft. In langsamer Schwerfälligkeit bewegte sich das federlose Gefährt durch den dürren Sand unebener Feldwege, aber Marion achtete nicht der sengenden Glut, des ausdörrenden Staubes, noch der schmerzhaften Unbequemlichkeit des elenden Karrens. Ihre Seele träumte goldene Freiheitsmöglichkeiten und setzte sich hochfliegend über die Misere des Augenblicks fort.

Fräulein von Mollentin empfing die zurückkehrende Nichte nicht unfreundlich, wenn auch mit einiger Verlegenheit, die sie unter der ihr eigenen Spottlust zu verbergen strebte.

„Sieh, sieh, so bald ist der dumme Peter wieder da?" witzelte sie. Mademoiselle Marion hat es also schnell satt bekommen, die Leute auf Kommando zu unterhalten, und Tante ist jetzt wieder die Beste, was? Na, ich schlag Dir nicht die Tür vor der Nase zu, das weißt Du. Allerdings wäre eine vorherige Benachrichtigung Deines werten Besuchs taktvoller und mir auch lieber gewesen. Ich hätte dann vielleicht andere Dispositionen getroffen. Nun — gleichviel.

Marion sprach stockend von dem Anlaß ihres eiligen Fortganges, der ihr keine Zeit zu vorheriger Anmeldung gegeben.

Hm — fatal. Eine Tochter aus gutem Hause setzt sich überhaupt nicht derartigen Erfahrungen aus. Und daß es gerade jetzt passieren mußte — — —"

„Tante, nur um Aufnahme für wenige Tage bitte ich. Ich will zu Eberhard und bitte ich Dich von Herzen, hilf mir dazu."

Tante Dinas mißmutiges Gesicht erhellte sich. „Kein übler Gedanke," nickte sie beifällig. „Und wie die Sache hier nun liegt — — — ja ja, es ist schon das Beste für Dich, für alle."

„Du gibst mir das Reisegeld, Tante?" rief Marion atemlos.

„Nun ja, Du sollst hinüberkommen. Und — Eberhard — es geht ihm gut?"

Marion nahm die zögernde Frage für eine freundliche Sinnesänderung der Tante und erwiderte mit froher Beredsamkeit: „Ja, Gottlob sie sind zufrieden. Eberhard fand sehr bald eine ihm zusagende Tätigkeit. Er wurde erster Stallmeister in einem großartigem Tattersall. Frida schreibt, das sei nichts Geringes. Der Posten sei mit glänzendem Gehalt verbunden, denn er verlange einen sehr kräftigen Mann, der körperliche Gewandtheit, die besten Manieren und Lehrgeschicklichkeit besitzen, und auch Pferdezucht verstehen müsse, da man nicht nur eigenes Material in diesem riesigen Hypodrom verwende, sondern auch exportiere. Als vorzüglicher Reiter und Pferdekenner sei Eberhard da am rechten Platz und stände sich mit seinem Chef sehr gut. Aber auch sie habe Glück gehabt. Man schätzte ihre Kunst, sie erfreue sich bereits verschiedener Porträtaufträge, und — — —"

„Davon schweig mir," unterbrach Tante Dina sie unwirsch — „diese Malerin geht mich ganz und gar nichts an. Und Eberhard — ein Mann der Arbeit, der was vor sich bringt. Ein Nardeck, der mein Geld nicht braucht". Nachdenklich sprach sie es vor sich hin. Dann lachte sie schrill auf. „Um so mehr ist's nun dem andern drum zu tun. Weshalb auch nicht? Nur ein Narr spottet des Goldes. Und ich hab' nun mal meine Freude an dem Wohltun, wenn es so gewürdigt wird. Du aber willst Dich jetzt Deinem Bruder an den Hals werfen?"

„Ich werde auch arbeiten, Tante."

„Hast noch nicht genug an dem ersten verunglückten Versuch? Was kannst Du denn auch rechtes — den Männern den Kopf verdrehen, he?"

„Tante!" brauste Marion auf, „selbst Du darfst mich nicht beleidigen." Sie wandte sich vor Entrüstung glühend zur Tür.

„Bleib', Du Zimperliese, es ist nicht so barsch gemeint. Wirst auch nicht weit kommen ohne Reisegeld. Im Ernst, Marion, daß Du Dein Brot verdienen mußt, glaub' ich nun mal nicht. Nimmst Du den Mund noch so voll, ein anderer wird das große Wort für Dich sprechen. Soll mir aber recht sein, wenn's nun ein Yankee täte. Uebrigens, ich hab' auch eine Neuigkeit — Bella ist Braut, und — —. Na, sie kann Dir das selber erzählen. Frage sie jetzt, ob Du Dein früheres Zimmer bekommen kannst. Sonst ein anderes, so lang' Du willst. Sie hat nämlich alle unbewohnten Räume für ihren Trousseau in Beschlag genommen. Jawohl, nun kriegt sie doch einen Mann, und was für einen. Nicht jeder hat einen so skrupulösen Geschmack wie Dein penibler Herr Bruder. Geh nun und sieh, wie Du Dich mit ihr einigst."

Mit einem kalten Hohnlächeln sah sich Marion entlassen. Beklommen kam sie dem Befehl nach. Die gemachten Andeutungen regten Vermutungen in ihr an, die sie als unglaublich verwarf, um sie im nächsten Moment mit allen Gründen der Vernunft als unanfechtbar hinzustellen. Sie zweifelte nicht mehr, daß Westerot Bellas Verlobter sei. Sie besaß mit der Gunst der Tante das erforderliche Vermögen, mochte auch von Haus aus nicht arm sein und ihm auch sonst gefallen. Und plötzlich stutzte Marion. Mit einem Mal wurde es ihr klar, daß Bella eine abscheuliche Intrigue gesponnen, um sich Westerots systematisch zu versichern. Ihre tolle Leidenschaft scheute sich nicht, das Hindernis eines anderen Glückes gewissenlos zu vernichten und ihre unheimliche Macht des Willens hatte, selbst die Tante unterjochend, mit den verwerflichsten Mitteln nun das Ersehnte durchgesetzt. Und Westerot? Wie heiß mußte es ihn dürsten nach dem Zaubertrank des Goldes, daß er sich sobald nach der Trennung von ihr, die er zu lieben gewöhnt, einer Bella verkaufen konnte.

Es schwindelte Marion. Sie hatte die Empfindung, als öffne sich ein großer dunkler Raum vor ihr, indem sie keinen Halt fand.

Ein paar Herzschläge lang lehnte sie mit geschlossenen Augen ganz hilflos an einen Säulenknauf der Treppe, die sie hinangestiegen, um in die oberen Gastzimmer zu gelangen.

Dann sich fassend, richtete sie den tief gesenkten Kopf mit einer stolzen Bewegung empor. Ein fast jauchzendes Gefühl der Befreiung lebte in ihrem matt schlagenden Herzen auf.

Fortsetzung folgt.

nach langer schwerer Krankheit im Alter von 50 Jahren verschieden. Er hat lange Jahre das Küsteramt treu verwaltet und erfreute sich hier allgemeiner Beliebtheit. Friede seiner Asche.

Provinzielle Nachrichten.

Hombruch, 24. April. (Ein Streit) entstand vor dem Hause Mühlenstraße 25 b unter mehreren Polen, wobei die Gebrüder Josef und Stanislaus Plucinski sowie deren Schwager Stephan Frankowski über einen Soldaten herfielen. Dieser zog sein Seitengewehr und schlug damit auf seine Angreifer ein. Hierbei wurde dem Stephan Frankowski der Zeigefinger der linken Hand abgeschlagen und außerdem bekam er einen Stich in die linke Seite, so daß er bewußtlos zusammenbrach. Er wurde sofort dem hiesigen Krankenhause überführt, wo er noch in der Nacht an seinen Verletzungen gestorben ist.

Paderborn, 24 April. (Drei Finder!) „Ein Fünfmarkschein verloren", so schreibt das Westfälische Volksblatt, wurde gestern in unserem Blatte bekannt gemacht. Es gibt doch ehrliche Leute: Auf die Anzeige hin meldeten sich im Laufe des Tages bereits drei Einwohner, die jeder einen Fünfmarkschein gefunden hatten". — Ein Finder und drei Verlierer, das soll öfter vorkommen; aber ein Verlierer und drei Finder, das ist entschieden noch nicht dagewesen — trotz Ben Akiba!

Aachen, 24. April. (Festnahme einer jugendlichen Diebesbande.) Eine aus 16 jugendlichen Burschen bestehende, unter einem „Obmann" arbeitende Diebesbande, der bisher über 30 Einbrüche nachgewiesen wurden, ist verhaftet worden. Haussuchungen ergaben große Mengen von gestohlenen Gegenständen.

Neues aus aller Welt.

Großes Dampferunglück — Ueber 1000 Personen ertranken.

Aus Schanghai meldet Reuter: Der chinesische Kreuzer „Hai-Jung" ist, während er Samstag abend Truppentransporte nach den Südinseln des Tschusan-Archipels geleitete, mit dem Dampfer „Hsingu" zusammen gestoßen und hat ihn zum Sinken gebracht. Von den 1000 an Bord befindlichen Soldaten und der Besatzung sind 30 Mann gerettet worden.

— **Butter unter dem Mist.** In einer Nachbargemeinde von Aschaffenburg wurde ein Kaufmann ertappt, wie er unter einem mit Dünger beladenen Schubkarren 30 Pfund bayerische Butter nach Hessen schmuggeln wollte. Die Butter wurde beschlagnahmt. Der findige Butter- und Mistfahrer hatte dieses wenig appetitliche Geschäft schon öfter besorgt.

— **Explosion in Kronstadt.** Aus Kronstadt (Rußland) wird gemeldet: In einem Herstellungsraum von Explosivstoffen brach am 20. April ein Brand aus, der sehr schnell um sich griff und einige unbedeutende Explosionen hervorrief. Kein Lager von Explosivstoffen in Kronstadt litt Schaden. Die Zahl der Opfer beträgt 17 Verwundete. Die eingeleitete Untersuchung stellte fest, daß das Feuer durch einen unvorhergesehenen Zufall entstand.

Neueste Nachrichten.

Der Reichskanzler und Botschafter Gerard.

Berlin, 24. April. Wie der „Lokalanzeiger" erfährt, konferierte der amerikanische Botschafter mit dem Reichskanzler über die gegenwärtige Lage. Eine endgültige Antwort auf die amerikanische Note, betreffs des Unterseebootkrieges, hat Herr Gerard noch nicht erhalten. Die wichtigen Ergebnisse der Konferenz berichtete der Botschafter sofort telegraphisch nach Washington. Amerikanischen und deutschen Korrespondenten, die ihm auf dem Heimwege begegneten, sagte der Botschafter, er könne über seine Unterredungen nichts mitteilen.

Die amerikanischen Blätter über die Note.

Neuyork, 24. April. Die amerikanischen Zeitungen geben mit wenigen Ausnahmen der Meinung Ausdruck, daß das Land sich hinter Präsident Wilson stellen müsse, wobei sie betonen, daß die Entscheidung jetzt bei der Berliner Regierung liege.

Aussichten für eine Verständigung gering.

Die Tägliche Rundschau meint: Die Aussicht für eine Verständigung ist ganz gering. Wilson hat den letzten Schlag gegen Deutschland beschlossen und wird kaum behindert werden können, ihn durchzuführen. Mit dieser gegebenen Tatsache müssen wir uns abfinden. Worauf sich die Siegeshoffnungen unserer Gegner gründen, ist nach wie vor unerklärlich. Bis heute ist der Sieg unser, und auch der achte Feind, wenn er sich zu den anderen gesellen sollte, wird ihn uns nicht entreißen.

Wieder eine schwere Niederlage der Engländer am Tigris.

Konstantinopel, 24 April. Das Hauptquartier meldet: In der Nacht zum 22. April wurden feindliche Angriffe gegen unsere Stellung bei Beitissa leicht zurückgeschlagen. Vom 21. bis zum Mittag des 22. April beschoß der Feind zeitweilig unsere Stellungen bei Felahie auf dem linken Tigris-Ufer. Gegen Mittag verstärkte er die Beschießung und griff unmittelbar darauf diese Front mit Truppen, die auf eine halbe Division geschätzt werden, an. Unsere Reserven richteten jedoch unverzüglich einen heftigen Gegenangriff gegen die feindlichen Kolonnen. Nach einem zweistündigen Bajonettkampf ließ der Feind etwa **2000 Tote** auf dem Schlachtfelde zurück. Er wurde zur Flucht in seine alten Stellungen gezwungen. Die Verluste des Feindes während der Schlacht am 22. April betrugen **mehr als 3000 Mann.** Unsere Verluste sind unbedeutend.

Fliegerangriff auf eine russische Flugstation.

Berlin, 23. April. (Amtlich.) Ein Geschwader von 10 deutschen Flugzeugen hat am 22. April die russische Flugstation Papenholm auf der Insel Oesel angegriffen und mit 45 Bomben belegt, wobei sehr gute Wirkung beobachtet wurde. Ein russisches Flugzeug wurde zur Landung gezwungen. Alle deutschen Flugzeuge sind trotz heftigster Beschießung unversehrt zurückgekehrt.



Zum 300. Todestage William Shakespeares.

Am 23. April waren 300 Jahre verflossen, seitdem der größte dramatische Dichter Englands und einer der ersten Dramatiker aller Zeiten die Augen für immer schloß. Geboren im April 1564 in dem Landstädtchen Stratford on Avon in Warwickshire als Sohn eines Handschuhmachers — nach einem anderen Dokument aus dem Jahre 1579 wird der Vater Shakespeares auch als Besitzer eines zinsfreien Gutes bezeichnet — entwickelte sich seine außergewöhnliche geistige Begabung ungemein rasch und machte ihn zu dem angesehensten Dichter seiner Zeit. Unser Bild veranschaulicht das Geburtshaus des unsterblichen Mannes, rechts sein Bild.

Der heutige Bericht der Heeresleitung.

Großes Hauptquartier, 25. April. Amtlich.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Auf beiden Seiten war die Artillerie- und Fliegertätigkeit sehr lebhaft.

Westlich der Maas kam es nachts nordöstlich von Avocourt zu einigen Handgranatenangriffen. **Ein in mehreren Wellen gegen unsere Gräben östlich der Höhe „Toter Mann" vorgetragener Angriff scheiterte in unserem Infanteriefeuer.**

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Unsere Flieger belegten zahlreiche Unterkunfts- und Etappenorte ausgiebig mit Bomben. Ein gegnerisches Flugzeug wurde durch Abwehrfeuer bei Tahure abgeschossen und zerstört, während ein anderes östlich der Maas, das sich überschlagen hatte, abstürzte.

Südlich von Garbunowska brach abermals ein russischer Angriff verlustreich zusammen. **Ein deutsches Flugzeuggeschwader griff mit beobachtetem gutem Erfolge die Bahn- und Magazinanlagen von Molodeczno an.**

Balkan-Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.



Manoli Cigaretten



Nachbarhilfe bei der Frühjahrsbestellung.

Für die Volksernährung ist es von größter Wichtigkeit, daß die landwirtschaftlichen Arbeiten überall rechtzeitig und möglichst vollständig durchgeführt werden. Etwa eintretende Schwierigkeiten lassen sich am besten durch gegenseitige Hilfeleistung beheben, wie dies bereits während der vorjährigen Frühjahrs- und Herbstbestellung überall da, wo es not tat, in dankenswerter Weise angestrebt worden ist.

Bei der hohen vaterländischen Gesinnung, von der die landwirtschaftliche Bevölkerung allgemein erfüllt ist, hege ich die Zuversicht, daß die Landwirte jetzt ebenso wie im vorigen Jahre nicht nur auf die baldige Bestellung der eigenen Aecker Bedacht nehmen, sondern auch allen denjenigen benachbarten Grundbesitzern, denen es wegen Mangels an Arbeitskräften oder an Gespannen unmöglich ist, ihr Land selbst zu bestellen, namentlich den Angehörigen der im Felde stehenden Kämpfer, Hilfe und tatkräftige Mitwirkung nicht versagen werden.

Arnsberg, den 9. April 1916.

Der Regierungs-Präsident:
gez.
von Bake.

Grenzwachdienst in Feindesland.

Von einem Freunde unseres Blattes.

Ich bin kein Frühaufsteher, war es wenigstens zu Friedenszeiten nicht. Mehr als einmal habe ich, nachdem die gute, treue Frau des Morgens pünktlich geweckt hatte, in „wohlwollende Erwägung" gezogen, ob ich mich nicht doch lieber für ein Viertelstündchen auf die andere Seite drehen sollte. Meistens war die Erwägung sehr wohlwollend, und ich schlief hurtig wieder ein. —

Das hört im Felde auf. Der königliche Dienst erfordert den ganzen Mann, Tag und Nacht, zu jeder Stunde, namentlich an der Grenze. Und merkwürdigerweise: es geht. Ganz gut sogar. Anstrengungen, die man sich zuhause niemals zugemutet hätte, werden spielend überwunden, auch wenn man die ersten 40 Jahre hinter sich hat. Es ist, als ob der Krieg den ganzen Menschen spanne, als ob der Wille zum Können doppelte Kräfte verleihe.

Wie manche Nacht bekommt der Offizier, der eine starke Grenzwache mit einer 8—12 Klmtr. langen Postenkette befehligt, überhaupt keinen Schlaf, wenn z. B. neue Mannschaften, die mit dem so überaus wichtigen Grenzüberwachungsdienste noch nicht völlig vertraut sind, die Posten bezogen haben, oder wenn durch ein Signal mit der Leuchtpistole Spione und Schmuggler gemeldet sind. Da heißt es: selber ist der Mann. In der Postenkette ist da der Platz für den Offizier, einerlei, ob die Nacht regenschwer und sturmgefegt ist, oder ob die Sterne milde wie in ewigem Frieden auf die verderbenschwangere Erde herniederblinken.

Diese nächtlichen Revisionsgänge haben einen eigentümlichen Reiz. Den gespannten Revolver schußbereit in der Faust, die Augen durchdringend in das Dunkel gerichtet, manchmal stehen bleibend, um in die Nacht hinein zu horchen, so geht es langsam und vorsichtig von Posten zu Posten. In tiefstem Frieden ruht die Natur. Sanft wiegt sich das Korn in weichen Wellen unter dem leisen Strich des Windes. Er wird übertönt von dem Rauschen in den losen Blättern der Pappeln-Reihen, die fast an der ganzen belgisch-holländischen Grenze entlang auf holländischer Seite stehen und das Erhorchen eines im Korn Anschleichenden so sehr erschweren. Mancher derbe Fluch aus Soldatenmund begleitet das harmonisch klingende und so melancholisch stimmende Geflüster in den Blättern der Bäume. —

Wenn nicht der lang hingrollende, in dumpfen, schütternden Wellen von Westen herüber dröhnende Kanonendonner wäre, wahrlich, niemand würde auf den Gedanken kommen, daß wir in Feindesland sind. So aber gemahnt der dumpfe Klang aus der Ferne daran, daß auch über diesen gesegneten Landstrich vor 9 Monden des Krieges grause Schrecken hinweggebraust sind. Die Trümmer, der der Antwerpener eisernen Umklammerung mit knapper Not entgangenen Teile des belgischen Heeres haben mit ihrem König den Weg flüchtend durch die flandrischen Gaue genommen, hart bedrängt von dem verfolgenden, siegreichen Gegner.

Und noch etwas mahnt an die schwere, ernste Zeit. In majestätischer Schöne zieht ein deutsches Luftschiff mit sausenden Propellern und surrenden Motoren gen Westen, um unseren entarteten Vettern jenseits des Wassers seine feurigen Grüße zum Morgenkaffee zu entbieten. Ingrimmige Wünsche aus deutschen Soldatenherzen folgen dem stolzen Vogel in den Lüften. „Ach, daß doch deine metallenen Grüße vor allen Dingen jene schurkischen Führer des englischen Volkes erreichen und vernichten möchten, die aus geifferndem Neide, aus den niedrigsten Instinkten heraus den furchtbaren Weltbrand entfesselt haben, deren Krämergeist und elender Sucht nach schnödem Gewinn so viele, ach so viele unserer deutschen Brüder geopfert werden mußten. Gott verdamme die Schacherer und Neidharte in alle Ewigkeit!" — —

Einen Augenblick war ich in träumendes Sinnen versunken. Heimwärts schweiften die Gedanken zum treuen Weibe, zu den vier lieben Jungen, von denen der älteste, noch nicht 17 Jahre alt, nun auch schon freiwillig des Königs Rock trägt. Da, der scharfe Knall eines Schusses! Noch einer! Bald bin ich an Ort und Stelle. Ein Zivilist liegt, durch die Brust getroffen, am Boden. Beim Versuch, die Grenze nach Holland zu überschreiten, hat ihn die Kugel des wachsamen Postens ereilt. Er lebt noch. Die gerade eintreffende Ablösung schafft ihn zur nächsten Unteroffizierwache. Das vor Haß und Schmerz verzerrte Gesicht eines Vollblutfranzosen starrt uns entgegen. Alle Fragen — in deutscher, vlamischer, französischer Sprache — bleiben unbeantwortet. Der Sterbende will nicht sprechen. Nach einer Viertelstunde geht ein Zucken und Strecken durch seinen Körper. Das Leben ist entflohen.

Der Tote wird aufs genaueste untersucht, um festzustellen, mit wem wir es zu tun haben. Nichts, rein gar nichts findet sich vor. Ein verdächtiges Zeichen. Sehr wahrscheinlich ist der Erschossene ein Spion. Diese reisen aus erklärlichen Gründen fast sämtlich ohne Ausweispapiere. Oft haben sie auch keinerlei schriftliche Nachrichten oder Mitteilungen, Skizzen u. s. w. bei sich. Es sind meist kluge, mit einem ausgezeichneten Gedächtnis und scharfen Sinnen ausgestattete Menschen, die wichtige Meldungen mündlich überbringen. So wird der Fall wohl auch hier liegen. —

Aufmerksam und mißtrauisch hat unterdessen der Gefreite S. — derselbe, der den tödlichen Schuß abgegeben hat — den Franzosen betrachtet und durchsucht. Nun hatten wir des Rätsels Lösung. Unsere Vermutung über das saubere Handwerk des Erschossenen fand sich bestätigt. Er hatte im Dienste des gegnerischen Nachrichtendienstes gestanden. Im letzten Augenblick war er vom Schicksal ereilt worden. Die Wachsamkeit des Postens hatte einen sehr gefährlichen Feind unschädlich gemacht.

Froh kehre ich beim Tagesgrauen zur Offizierswache zurück. Morgennebel steigen aus Wiesen u. Gräben empor. Frühlerchen schmettern ihr Lied in die Lüfte. Bauern ziehen mit ihren Gespannen zur Tagesarbeit hinaus. Die Sonne geht auf. Nachdem die Meldung an den Kommandeur abgegangen ist, senkt sich auch über meine Lider für einige Stunden der erquickende Schlummer. Bald wird der neue Tag zu neuer Tätigkeit rufen.

Herren- u. Knaben-Kleidung kaufen Sie sehr vorteilhaft in dem **Spezialhaus** für **Herren- u. Knaben-Kleidung** der Firma **A. Eick & Comp.** **Ostenhellweg 23** gegenüber **J. Fischer** in **Dortmund!**



Statt besonderer Anzeige.

Heute nachmittag 6 Uhr entschlief sanft und gottergeben nach langem schweren mit grosser Geduld ertragenem Leiden mein innigst geliebter Mann, unser guter, treusorgender Vater, Bruder, Schwager und Onkel

der Küster

Richard Eisenhuth

im Alter von 50 Jahren 4 Monaten.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Frau Emma Eisenhuth, geb. Dicke
nebst Kindern.

Rüdinghausen, Schnee, Ende, Herdecke, Stockum, Westl. Kriegsschauplatz u. Sibirien, den 22. April 1916.

Die Beerdigung findet am Mittwoch, den 26. April, nachm. 5 Uhr vom Trauerhause, Rüdinghausen Nr. 67 aus statt.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlichster Teilnahme beim Hinscheiden unserer lieben Mutter, sagen wir allen, besonders Herrn Pastor Brasse für seine trostreichen Worte am Grabe unsern

innigsten Dank.

Geschwister Fuhrmann.

Annen, den 24. April 1916.

Anna Lucht
Walter Knop
Verlobte

Annen z. Zt. Jüterbog, Ostern 1916.

Städtische Bade-Anstalt, Witten

Eingang Ruhrstrasse 46 und Gerichtsstraße 15.

Schwimm-, Wannen-, Brausebäder,
Dampf-, Römisch-irische-, elektrische Lichtbäder.
Elektrische Lohtanninbäder, Dampfkasten-, Sool-, Fichtennadel-, Kohlensäure-Bäder,
Massage. 2122

Preisliste mit Angabe der Badezeiten wird an der Kasse unentgeltlich verabfolgt.

Spielkarten zu haben bei **Fritz Küching,** Buchhandlung.

Voss & Hesse
Hagen i. W. u. Uerzig a. d. Mos.
Eigene Weinberge Eigene Kelterei
empfehlen:
Rhein- u. Moselweine
Bordeaux-, Süd- u. Krankenweine.
Vertreter und Niederlage
Theodor Wilke.

Neue und alte Hüte
werden schick und modern **umgearbeitet** bei **Frau Zander, Wilhelmstr. 5.**

Bauernhof od. Kotten
zu kaufen gesucht.
Gust. Heyermann, Witten
Viktoriastraße 22.



Über Land und Meer
Deutsche Illustrierte Zeitung
Viertelj. M 4.-, jedes Heft 65 Pf.
Kriegsjahrgang 1915/16

Auch der neue Jahrgang wird sich in seinen literarischen und künstlerischen Darbietungen den Forderungen der großen Zeit anpassen. Vor allem werden auch weiter **fortlaufende zusammenhängende Schilderungen der kriegerischen Ereignisse aus der Feder von**

Joseph v. Lauff

zur Veröffentlichung gelangen. Der erzählende Teil bringt den neuesten Roman von

Olga Wohlbrück:
„Vor der Tat“,

zahlreiche Novellen, Erzählungen, belehrende und unterhaltende Artikel usw.
Prächtiger Bilderschmuck

Abonnements bei allen Buchhandlungen und Postanstalten. Probe-Nummer kostenlos durch jede Buchhandlung, auch direkt von der Deutschen Verlags-Anstalt in Stuttgart.

Größere Posten in
Flaschenweinen
zu herabgesetzten Preisen bietet an und zwar
Rheinwein
zu 60 u. 80 ₰ die Fl. o. Glas
Moselwein
zu 80 ₰ die Fl. ohne Glas.
Bei größerer Abnahme entsprechende Ermäßigung.
Weinhandlung
P. Voss
Witten.

MAGGI's WÜRZE
mit dem Kreuzstern
verbessert schwache Suppen, Bouillon, Gemüse
u.s.w.

Kriegspostkarten
vorrätig bei
Fritz Küching.

Goldwaren und Schmucksachen

Moderne Colliers, Medaillons, Anhänger in jeder Art, **Damenringe und Herrenringe** in den modernsten Formen, **Broschen und Ohrgehänge, Armbänder, Kreuze, Vorsteckna deln, Damen- und Herren-Uhrketten** in 10 verschiedenen Qualitäten, **Brillant-Ringe, Brillant-Broschen, Brillant-Ohrgehänge etc.**

Sehr große Auswahl! Billigste Preise!

A. Eick & Comp.
Bahnhofstraße 36—38 Dortmund Bahnhofstraße 36—38
beim Bezirks-Kommando.

Bekanntmachung.

Am 25. April 1916 findet auf Beschluß des Bundesrats vom 10. d. M

eine Erhebung der Vorräte von Zucker

statt, zu deren Durchführung folgendes bestimmt worden ist:

1. Anzuzeigen sind alle Vorräte an Zucker, die insgesamt 10 kg (20 Pfd.) übersteigen.
2. Anzeigepflichtig sind:
   I. alle Haushaltungen, einschließlich der Bäckereien und Konditoreien, Gasthäuser, Gastwirtschaften, Pensionen, Kaffeehäuser, Teestuben, Kantinen, Vereins- und Erfrischungsräume, Krankenhäuser, Strafanstalten usw.;
   II. Händler, die unmittelbar an die zu I Genannten Zucker abgeben;
   III. Händler, die nicht unmittelbar an die zu I Genannten Zucker abgeben;
   IV. gewerbliche und landwirtschaftliche Betriebe jeder Art, die Vorräte an Zucker zur Verarbeitung haben, mit Ausnahme der Zuckerfabriken;
   V. Lagerhalter, Spediteure usw.;
   VI. Gemeinden.
3. Die Anzeigen haben in der Gemeinde zu erfolgen, in der sich die Vorräte am 25 April tatsächlich befinden.
4. Vorräte, die in fremden Speichern, Lagern, Schiffsräumen und dergleichen liegen, sind vom Verfügungsberechtigten anzugeben, wenn er die Vorräte unter eigenem Verschlusse hat. Ist letzteres nicht der Fall, so sind die Vorräte von dem Verwalter der Lagerräume anzuzeigen.

   Fremde Vorräte sind stets getrennt von den eigenen nachzuweisen unter Angabe des Namens und der Wohnung des Eigentümers.

   Vorräte, die sich mit dem Beginne des 25. April 1916 unterwegs befinden, sind von dem Empfänger unverzüglich nach dem Empfang anzuzeigen.
5. Alle Vorräte sind nur in Kilogramm anzugeben; jede andere Angabe ist verboten.
6. Nicht anzuzeigen sind Vorräte, die im Eigentume des Reichs, eines Bundesstaats oder Elsaß-Lothringens, insbesondere einer Heeresverwaltung oder der Marineverwaltung stehen. (Vergl. auch Nummer 1), ferner Vorräte, die im Eigentume der Zentraleinkaufs-Gesellschaft oder im Gewahrsam einer Zuckerfabrik stehen.
7. Die zuständige Behörde oder die von ihr beauftragten Beamten sind befugt, zur Ermittlung richtiger Angaben Vorrats- und Betriebsräume oder sonstige Aufbewahrungsorte, wo Vorräte der genannten Art zu vermuten sind, zu untersuchen und die Bücher des zur Anzeige Verpflichteten einzusehen.
8. Wer vorsätzlich die in Nummer 1 vorgeschriebene Anzeige nicht erstattet oder wissentlich unrichtige oder unvollständige Angaben macht wird mit Gefängnis bis zu sechs Monaten oder mit Geldstrafe bis zu fünfzehntausend Mark bestraft; auch können Vorräte, die bei der Bestandsaufnahme nicht oder nicht richtig angegeben worden sind, eingezogen werden.

Hörde, den 21. April 1916.

Der Landrat:
J. V.:
gez. Dr. Burchard.

Wird hiermit veröffentlicht.

Die vorstehend geforderten Anzeigen über die am 25. April 1916 vorhandenen Vorräte an Zucker von mehr als 20 Pfund sind bis zum **26. April cr. mittags 12 Uhr** auf dem hiesigen Amtsbüro (Amtshaus, Zimmer Nr. 9) schriftlich oder mündlich zu erstatten.

Genaue Innehaltung der gesetzten Meldepflicht wird zur besonderen Pflicht gemacht.

Annen, den 25. April 1916.

Der Amtmann:
J. V.
Abé, Beigeordneter.

Bekanntmachung

Anordnung über den Verkehr mit Verbrauchszucker.

Auf Grund der Bundesratsverordnung vom 10. April 1916 sowie der dazu ergangenen Ausführungsbestimmungen des Herrn Reichskanzlers vom 12. April und der Ausführungsanweisung des Herrn Ministers für Handel und Gewerbe vom 14. April 1916 wird für den Landkreis Hörde angeordnet:

§ 1.

Innerhalb einer Kalenderwoche dürfen nicht mehr als 200 Gr. Zucker auf den Kopf jedes Einwohners abgegeben und entnommen werden.

§ 2.

Die Abgabe ist vom Verkäufer auf der Brotkartenhülle des Käufers kenntlich zu machen. Zu diesem Zweck hat er mit Tinte, Tintenstift oder Stempelaufdruck deutlich den Buchstaben Z. nebst Datum des Abgabetages auf der Rückseite der Brotkartenhülle anzubringen.

§ 3.

Der Zuckerbezug der Bäckereien, Konditoreien, Gast- und Schankwirtschaften und dergl., ebenso der Krankenhäuser und anderer öffentlicher und privater Anstalten bleibt besonderer Vereinbarung mit dem Magistrat in Schwerte bezw. den Amtmännern des Kreises vorbehalten.

§ 4.

Zuwiderhandlungen werden nach § 19 der Eingangs genannten Bundesratsverordnung mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 15000 Mk. bestraft.

§ 5.

Die Verordnung tritt mit dem 25. April 1916 in Kraft.

Hörde, 22. April 1916.

Der Kreis-Ausschuß:
Dr. Burchard.

Wird hiermit veröffentlicht.

Annen, 25. April 1916.

Der Amtmann:
J. V.
Abé, Beigeordneter.

Anordnung über das Schlachten von Ziegenmutterlämmern.

Auf Grund des § 4 der Bekanntmachung des Stellvertreters des Reichskanzlers über ein Schlachtverbot für trächtige Kühe und Sauen vom 26. August 1915 (Reichs-Gesetzblatt Seite 515) wird hierdurch folgendes bestimmt:

§ 1.

Das Schlachten der in diesem Jahr geborenen Ziegenmutterlämmer wird bis zum 15. Mai d. Jrs. verboten.

§ 2.

Das Verbot findet keine Anwendung auf Schlachtungen, die erfolgen, weil zu befürchten ist, daß das Tier an einer Erkrankung verenden werde, oder weil es infolge eines Unglücksfalles sofort getötet werden muß. Solche Schlachtungen sind innerhalb 48 Stunden nach der Schlachtung der für den Schlachtungsort zuständigen Ortspolizeibehörde anzuzeigen.

§ 3.

Ausnahmen von diesem Verbot können aus dringenden wirtschaftlichen Gründen vom Landrat in Stadtkreisen von der Ortspolizeibehörde zugelassen werden.

§ 4.

Zuwiderhandlungen gegen diese Anordnung werden gemäß § 5 der eingangs erwähnten Bekanntmachung mit Geldstrafe bis zu 1500 Mk. oder mit Gefängnis bis zu drei Monaten bestraft.

§ 5.

Die Anordnung tritt mit dem Tage ihrer Bekanntmachung im Deutschen Reichs- und Preußischen Staatsanzeiger in Kraft.

Berlin, den 13. April 1916.

Der Minister für Landwirtschaft, Domänen und Forsten.
In Vertretung:
Freiherr von Falkenhausen.

Wird hiermit veröffentlicht.

Annen, d. 25. April 1916.

Der Amtmann:
J. V.:
Abé, Beigeordneter.

Kriegspatenversicherung.

Alle Frauen und Jungfrauen der Gemeinde, insbesondere aber die Mitglieder des Vaterländischen Frauen-Vereins, des Evangelischen und Katholischen Frauen-Vereins, der Jungfrauen-Vereine werden hierdurch zu einer

Versammlung

auf

Mittwoch, den 26. ds. M., Nachmittags 5 Uhr im Evangelischen Vereinshause eingeladen.

Auf dieser Versammlung wird der Oberkommissar der Provinzial-Lebensversicherungs-Anstalt Herr Dettmering aus Dortmund einen

Vortrag

über Kriegspatenversicherung halten.

Bei der hohen vaterländischen Bedeutung der Sache wird um recht zahlreichen Besuch der Versammlung dringend gebeten.

Annen, 20. April 1916.

Der Amtmann:
Drees.

Bekanntmachung

Die mit meiner Bekanntmachung vom 26. Februar d. Jrs. festgesetzten **Höchstpreise** für

Sauerkraut

werden einstweilen aufgehoben.

Hörde, 20. April 1916.

Der Landrat:
J. V.
Dr. Burchard.

Bekanntmachung

Auf Grund des Gesetzes, betreffend Höchstpreise vom 4. August 1914 nebst Nachträgen und der Bundesratsverordnung, betreffend die Regelung der Kartoffelpreise vom 28. Oktober 1915 sowie der Bekanntmachung des Stellvertreters des Reichskanzlers über die Festsetzung der Höchstpreise für Kartoffeln und die Preisstellung für den Weiterverkauf vom 2. März 1916 wird unter Aufhebung der in meiner Bekanntmachung vom 19. November 1915 festgesetzten Höchstpreise sowie der zuletzt von Magistrat der Stadt Schwerte bekannt gegebenen Höchstpreise für Kartoffeln für den Landkreis Hörde folgendes bestimmt:

§ 1.

Als Höchstpreis für den Kleinhandel mit Kartoffeln werden festgesetzt:

6 Mark für den Zentner beim Verkauf von einem Zentner und mehr,

65 Pfg. für 10 Pfund beim Verkauf von Mengen unter einem Zentner.

Die Preise gelten für Abnehmer der Kartoffeln am Lager oder der Verkaufsstelle (z. B. Lager, Marktstand).

§ 2.

Wer die hiernach festgesetzten Höchstpreise überschreitet, wird nach den bestehenden gesetzlichen Bestimmungen mit Gefängnis bis zu einem Jahre oder mit Geldstrafe bis zu 10000 Mk. bestraft.

§ 3.

Diese Bestimmung tritt sofort in Kraft.

Hörde, 20. April 1916.

Der Landrat:
J. V.
Dr. Burchard.

Wird hiermit veröffentlicht.

Annen, 24. April 1916.

Der Amtmann:
J. V.
Abé, Beigeordneter.

Butterverkauf

Für die Woche vom 23. bis 29. April cr. entfallen von den vorhandenen Buttervorräten auf den Kopf der Bevölkerung

50 Gramm

Butter od. Kunstbutter.

Der Buttervorrat ist sehr gering. Die Kontobuchinhaber der Krupp'schen Konsumanstalt erhalten ihren Anteil in dem Krupp'schen Konsum.

Annen, 25. April 1916.

Der Amtmann:
J. V.
Abé, Beigeordneter.

Redaktion, Druck und Verlag von Fritz Küching, Annen.